

Nach nünzäh Johre

Autor(en): **Wolf, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **20 (1958)**

Heft 10

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach nünzäh Johre*

Von OTTO WOLF

Einisch amene Vormittag het si s Dildi i dr Mueter noche gloh. Es het allerlei gfrogt vo früher, ömmel au, wo egetli sy rächt Vatter deheime syg.

D Mueter het zerst nit rächt wölle usrücke. Do het s Dildi gseit, es wärdi jetz de nünzähni und syg e keis Chind meh; das dörft men ihm ömmel scho säge.

Nachem Mittagässe, wo dr Stiefvatter scho wider uf em Fabriggewäg gsi isch, chunnt das Meitli gsundiget zu sym Zimmerli use. Es göi de Nomittag furt, is Aemmithal ufe. Es well dä Bärewirt einist gseh. D Mueter het si gwehrt wie bsässe. Das gäb nes Unglück! Es wärdi das ihre nit wölle z Leid tue. «Es Unglück?» frogt s Dildi, «wenn es Chind sy Vatter einisch möchti aluege?» Es het alles nüt abtreit. D Mueter het lang chönne jummere, was men au heig mit eme settige Chind.

Mit em Zwöizügli isch s Dildi duruf gfahre, Burgdorf zue. Dört het es nes anders Bähndli müeße näh, und e paar Statione wyter obe isch es am Ort gsi.

Es lauft dur s Dorf und suecht dr «Bäre».

Wos bin ere Beckerei verby lauft, chunnt ne Ma mit eme wyße Schurz under d Türe und rüeft em noche: «Rosa! Rosa, chumm los gschwind!»

S Dildi chehrt si um und lost, äbs würklig ihm gälti. Es blybt stoh. Wo dr Beck nöcher chunnt, seit er: «Aha, exgüseh, i han ech für öper ander agluegt. Dir glychet em Bärewirt sym Töchterli wie ne Tropf Wasser.»

S Dildi het numme so verläge glächlet und isch wyter gange. Spöter ischs zu mene große Holzhus cho, wo mit eme höche Dachboge gäge d Stroß use stoht. Ei Stäge goht duruf bis zu mene Bödeli, uf dr andere Syte wider eini abe. Oben a dr Hustür stoht ne hölzige Bäremani uf eme Gstell obe. Er het dr Gring uf und streckt ne längi, roti Zungen use. S Dildi het fast nit dörfe zueche ränke. Das isch jo verruckt gsi, wie sys Härz het afo tue: I chumme nit! I halte das nit us! I verspränge dr d Brust und gumpen use!

Däwäg isch es über d Bsetzig-Steine gloffe und über die Stägen uf. I syner Not inne hets dänkt: «I bruche jo nit z säge, wär i bi; das froge si eim nit i mene Wirtshus. I wott ne numen einisch gseh und de wider goh.» Das het echly ghulfe. Es stoht scho im Husgang inne. D Hustüre blybt offe.

* Aus: «'s Dildi». Buchdruckerei Vogt-Schild AG. Solothurn 1950.

Rächter Hand stoht uf eme wyße Täfeli: «Säli». Lingger Hand heiβts: «Gaststube». Dört gohts yne.

Aber das isch ne merkwürdige Gast, wo do i die täfereti Stuben yne chunnt. Was wott es? Es het kei Hunger und kei Durst.

Näb em grüne Chachelofe a dr Wand sitzt e Frau mit gräutschelige Hoore. Es isch allwäg echly ne gherrscheligi — oder ne lünigi. Si het si zerst nit emol rächt gachtet, as öpper yne cho isch. Aber undereinisch het si dr Chopf uf und luegt mit verwunderete Auge gäge d Wandbank, wo s Dildi druffe sitzt. Ohni es Wort goht si umen Ofe ume nach dr Chuchistüre. «Rosa», rüeft si, «chumm do cho luege.»

Derno isch das Meitli cho. Es goht zum Dildi sym Tisch und frogt — au eso glunge — was es gärn hätti. «E Limenade.»

D Wirti het unter dr Chuchistüre nach dene zwöine Meitli gluegt. Was isch das? Dr glych brun Tschupp uf em Chopf obe, ume ihres Röseli es Ideeli dünkler. Aber die blauen Auge und das runde Chini vo beidne!

S Rosa isch wider i d Chuchi use gange, d Mueter hinden anem noche.

S Dildi het müesse warte. Verläge und eleini isch es do gsässe, i dr frömde Stube inne.

Nach eme Wyli isch s Rosa zugg cho. Uf em versilberete Täller bringts es Fläschli, wo d Cholesüri usegumpet. Under dr Chuchistüre stoht die vor-nähmi Frau und luegt und luegt. Es wird doch nit sy! Das wär jo nit zum Säge!

S Rosa goht wider use. D Wirti chunnt dur d Gaststube gäge dä Tisch, wo s Dildi us em Glesli trinkt.

«Denobe», seit si jetzen ändlige und stoßt ne Stuehl zueche. «Hets Durst gäh?» Si luegt das Meitli vo dr Syten a und vergißt derby, s Mul zue z tue.

«Jo», seit s Dildi, «es macht warm bi däm schöne Wätter.»

Das isch unheimelig, wie die ihns eso musteret und nüt seit derzue.

«Wo chömet er här?» frogt si undereinisch zimli räs. Me hätt chönne meine, s'Dildi syg nes Chörbermeitschi, eso het das tönt.

«Vom Wildbachdorf», seits un luegt sen a. «Doch nit vom Solothurnische?»

«Doch, vo dört.» «So, vo dört? Wie heißet er denn?»

«Das isch ne frächi Drucke!» dänkt s Dildi; aber dr Name mueß es halt säge. «Soo!» macht die, chehrt si um und schießt dervo, wie wenn se nes Wäspi gstoche hätt. «Rosa!» rüeft si. «Rosa, chumm hilf mr, mir nähmen i dr Chuchi usse Zvieri.»

Derno hei die zwöi afo abrume uf em Tisch näb em Ofe. S Rosa leit s Aeßgschirr uf enes Serwierbrätt, dr Chäs und s Brot dernäbe. D Mueter nimmt d Teechanne und d Wyfläschen i Arm. Use! D Türen zue!

S Dildi chehrt si gäge s Fänster und luegt use. Wenn es zahlt hätt, giengs

grad wider furt. Hei si ihns ächtert scho könnt? Es heißt jo nit glych wie dr Bärewirt. Aber die Frau wird alles wüsse, au dr Name vo däm Serviermeitli, wo em Dildi dr eget Name het müesse gäh.

Nach eme Rung isch vom Dorf noch ne Bruggwage cho z spränge. Ne Burst het die zwe Choline guet i de Hände; er zieht a de Zügel, und über d Bsetzig göh die Rößli schön im Schritt. Näb em Fuehrme hocket ne Burema. Er het si mit beide Hände am Bruggwage und loht d Bei drüberab loh hange.

«Das isch ne!» dänkt s Dildi. Es rütscht echly nöcher gäge s Fänschter, as es besser cha luege. Er isch au kei hütige meh, dä Bärewirt; er rütscht hübscheli vom Bruggwagen abe. Denn rüeft er em Fuehrme no öppis zue und chunnt d Stägen uf. Me köhrt ne im Gang usse abtrappe. D Türe goht uf — und wider eleini zue. Zwe, drei Schritt, und er schlingget d Arme derzue. Ne stämmige Bur, wo dr Chopf höch treit. Er luegt ume, gseht s Dildi und blybt stoh — bockstill.

S Dildi fahrt zäme und suecht dr Bode mit den Augen. Aber dä Blick vo däm Ma, dä verwungeret Blick, dä wirts nit so schnäll vergässe. «Gueten Obe», seit er und lyt echlei zrug, wie wenn er vor öppisem verschrocke wär.

Es nimmt em dr Grueß ab, und jetz luegt em i d Auge. Do goht dr Bur hinder s Büffee, wo näbe dr Chuchistüre stoh. Er zieht ne Schubladen use und ryßt es Sigaretttäckli uf. Derby luegt er über d Biergleser ewägg gäge s Dildi übere. Aes mueß dr Chopf ewägg dräie.

Dr Chnächt, oder was er gsi isch, chunnt yne, verwungeret si, as nüt uf em Zvieritisch stoh und trappet i d Chuchi use.

Dr Bärewirt chunnt hinder sym Büffee vüre, nimmt es Sigarettli is Mul und seit zum Dildi: «Es isch mr fast, i sett euch kenne!?»

S Dildi cha nüt säge; keis Wörtli wott em über d Lippe goh. Es luegt nume zuen em ufe, und es dunkts wie uf eme Rößlispil, wo alles zringesedum goht. S Rosa isch cho rüefe under d Chuchistüre. «Vatter, mir nähme dusse Zvieri. Du söllsch cho.»

Dr Bärewirt schnellt dr Chopf ume und seit barsch: «I chumme grad.»

S Dildi gseht, wien er schlotteret a de Händ, won er es Zündhölzli am Schachteli wott azünte.

Er isch derno nümme derzue cho, für wyter z froge. D Wirti schießt vo dr Chuchi i d Gaststuben yne. Näb em Holzpfoste, wo d Dili mueß hälfe träge, stoh si. Si ryßt s Gsicht usenander, wie wenn si öppis Gruseligs müeßti aluege.

«Vatter!» rüeft si, as es tönt wie vo mene Tierli, wo agschosse worden isch. Do isch er mit ne use gange, er het d Türe hinden an em zuezuge.

S Dildi köhrt i dr Chuchi usse ne höchi Stimm, wo redt und briegget derby; de wider ne dunkli Mannestimm, nume so halblut.



Was het es do agrichtet. D Mueter het doch rächt gha. Es stoh uf und dänkt, wenn umen öpper chäm, as es chönnti zahle und goh. Dr Boden under de Füeße wott em afo brönne.

Do chunnt e Schmid yne, mit eme rueßige, abrönnte Läderschurz. «Isch niemer do?» Er goht gäge d Chuchitüre und rüeft use: «Ne Zwöier Rote.» Denn hocket er a ne Tisch. S Rösli het das Schöppli brocht. Es schänkt y und goht derno zu däm Meitli, wo dört vorne wartet. Dr Schmid het au müesse luege, won er die zwöi näbenander het gseh stoh.

«Was chostet das Fläschli?» frogt s Dildi. «I darf nüt abnäh.»

S Dildi nimmt d Türfalle i d Hand und goht. Hinden an em köhrts no em Rösli sy Stimm, aber nume lysli, fast wie ne Huuch. «Adie!»

Wo s Dildi über d Bsetzig gloffen isch, het em dr Bode under de Füesse wölle versinke und vor em Gsicht isch er obsig cho. Nume mit Müei und Not het es chönne uf de Beine blybe. Aber das isch gleitig verby gange.

Aebs ume Rank ume gangen isch, hets no einisch zugg gluegt. Wenns scho nit welle het, es het nit andersch chönne. Und richtig, uf dr Stägen usse stoh dr Bärewirt und luegt em noch.